Aus einer Seldwyla-Sitzung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-452940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Novembersang

Die Nationalrats-Sitze sind komplett!
Beruhigt legt man wieder sich zu Bett.
Das Vaterland hat wieder die Regierung,
Die es verdient in lieblicher Schattierung.
Dabei manch' unbekritzeltes Papier,
Von dem's einst heisst: Heinrich, mir graut vor dir!

Gar mancher, den man wegproporzioniert,
Beim Sauser seine Wunden hat kuriert.
O Herz, gedulde dich nur ein paar Stündchen,
Bald sind wir mitten drin im Völkerbündchen.
Dann heisst es „Frankreich, Schweiz & Com-
So eine Firma imponiert und wie! [pagnie",

Doch gleichwohl ist der Winter nicht mehr weit!
Nicht auf dem Säntis nur hat's schon geschneit.
Zu Allerheiligen und Allerseelen
Sah viele man den Toten sich empfehlen.
Wer einst verspürt der Mitwelt Hagenschwanz,
Bekommt, ist gründlich tot er, — einen Kranz.

Da Wedekind auszog sein Staubgewand,
Ist als Ersatz Karl Henckell nun im Land.
In München scheint's so schlimm nicht mit dem
Ein Ränzlein angemäst' wie Doktor Luther [Futter,
Hat sich der einst'ge Dichter-Anarchist.
Ob er in Hottingen sein Fähnlein hisst?

Ferner beehren Kohn und Levisohn
So nach wie vor den Zürichsee-Kanton.
Vorarlberg nur scheint uns nicht sehr gewogen.
Das Anschlussräuchlein hat sich rasch verzogen.
Man fürchtet halt die Schweizer-Konkurrenz
Und macht vor Oest'reich drum die Reverenz!

O wäre Wilson baldiglichst gesund,
Auf dass uns Weisheit strömt' aus seinem Mund.
Auf dass wir wüssten, was zu tun, zu lassen —
Denn schliesslich kann man nicht nur immer jassen!
Beim Eid! 's ist eine bitterböse Zeit,
Wie Gott wohnt Wilson weit entfernt — sehr weit!

Hamurhabi

Lied des Zürcher Stadtkassiers

(Frei nach Goethe)

Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt, juchhe!
Drum ist so wohl mir auf der Welt, juchhe!
Und wer so was nicht glauben kann,
Der seh' sich meine Kasse an, juchhe!

Die Kasse ist ein Saß, doch leer, juchhe!
Denn es hat keinen Boden mehr, juchhe!
Und was man reingießt, fließt, o Graus!
Drum unten wieder gleich heraus, juchhe!

Es ist die Stadtkass' wie ein Schiff, juchhe!
Das Wasser aber, das ist tief, juchhe!
Das Schiff jedoch ist leider leck,
Drum sitz' ich bald im tiefsten Dreck, juchhe!

Jetzt weiß ich Rat, ich armer Mann, juchhe!
Ich meld' mich für den Notstand an,
Mach' wieder ein vergnügt' Gesicht [juchhe!
Und denke: Armut schändet nicht, juchhe!

Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt, juchhe!
So macht's ja heut' die ganze Welt, juchhe!
Und wer das Lied nicht weiter kann,
Sang' wieder es von vorne an, juchhe!

A. Sch.

Lieber Nebelspalter!

In der Nähe des Gotthardloches begegnen sich eine Berglerin und eine Beamtenfrau, die sich über das Wetter, die Ernte und alles mögliche unterhalten. Unter anderm sagt die Beamtenfrau zur Berglerin: „Ihr habt es doch schön auf Euerm Berg oben, so abgelegen von allem Alltags-Rummel! Da gibt es doch gewiß keine Bolschewiki!" Die Berglerin, die nicht weiß, was mit dem ihr unbekannten Wort gemeint ist und dahinter irgend einen zoologischen Sachausdruck für einen Seldschädling wittert, gibt zur Antwort: „Nei, das nid, aber Schwyndachse!" (Womit nicht Schweinshaxen, sondern sogenannte „Schweine-Dachse" gemeint sind. Die Red.) e

Humoristische Gedankensplitter

Der schlimmste Kahlkopf ist der, der von innen kahl ist.

* * *

Die Ehe ist die Kochkiste der Liebe.

* * *

In manchen Gegenden bindet man den Eseln, um sie zum Gehen anzutreiben, ein Heubündel vorn an die Karrendeichsel, und die Esel suchen — natürlich vergebens — durch Vorwärtsgehen das Heubündel zu erreichen. Vielen Menschen geht es mit ihren Hoffnungen auch nicht anders; einen weiteren Schluß aus diesem Vergleiche zu ziehen, wäre aber doch gar zu unhöflich .... Sch.

Schieberliches

„Der Mystifizinski ist wieder einmal auf dem Rangierbahnhof, um mit seinem Schiebermotor zusammenzutreffen."

„Was soll das nun wieder heißen?"

„Nun, ganz einfach: er ist im Vestibül seines Hotels, wo immer um diese Zeit geschoben wird und das wir deshalb den Rangierbahnhof nennen. Der Schiebermotor, das ist natürlich seine kostspielige Maitresse!" e

Hymnus

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so wütend bin:
Des Bergtrames Pfeifen und Kreischen
Kommt heute mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist erfrischend und labend.
Wie Silber funkelt der See,
Es wäre ein herrlicher Abend,
Wär' nicht das Tram in der Näh'.
Und auch den Fahrgast im Wagen
Ergreift es mit wildem Weh,
Er kann es fast nicht mehr ertragen,
Er wollte, er wär' auf der Höh'.
Und hätt' er nicht Hühneraugen,
So ging' er viel lieber zu Fuß,
Denn wenn die Vehikel nichts taugen,
Ist's Fahren auch nie ein Genuß.
Er wünscht in die unterste Hölle
Das ganze elektrische Tram,
Und das hat mit ihrem „Singen"
Die Zürichbergtrambahn getan. A. Sch.

Aus einer Seldwyla-Sitzung

„Was, — Ihr wählt den Küngeli zu Euerm Anführer? Wollt Ihr die Angeführten sein?" e

Ansichtssache

„Wie kannst du deinen Erich so hintergehen? Ich würde eher sterben ...."

„Im Gegenteil, ich lebe davon ..." X. Ey.

Eine naive Seele

„Man sollte doch meinen, daß ein Tramkondukteur, der 6000 Fr. Gehalt bezieht, etwas appetitlichere Singernägel zur Schau tragen dürfte!"

„Was wollen Sie! Der Mann, den Sie meinen, ist sowieso im Leid!" e

Im roten Reich

Na siehste, lieber Nebelspalter,
da sitz ich plötzlich in Berlin —
es zog mich halt, was soll ich sagen,
zu Eberten und Noske hin.

Bild? Nee, das kannst du dir nicht machen,
wie schön es ist im roten Reich!
Man merkt es an den Eisenbahnen
sofort und am Verkehr sogleich.

Zum dritten schmeckst du es am Essen,
unangenehm- und dummerweis;
dann viertens, siehst du auf die Rechnung,
an dem kongenialen Preis.

Benimm dich zahm in deinem Gasthaus!
Denn der Portier ist furchtbar frech.
Die Veteranenkrüppel betteln,
Minister schauen drüber weg.

Der Sexualfilm ist in Mode.
Man schiebt und tanzt und liebt sich stark.
Die 80 Rappen-Schokolade,
Die kriegst du hier schon für zehn Mark.

Man hungert, friert und schießt dazwischen.
Der Selbstmord blüht jetzt dutzendweis.
Doch eines hat erbracht der Sozi:
Den Nichtbefähigungsnachweis.

Abraham a Santa Clara

Frommer Wunsch

(Zur Abrüstungsfrage)

„O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit",
So sagt schon Schiller und ich füg' hinzu:
Ach, möchten wir es alle bald erleben,
Daß auch der „Stahlhelm", der zu Schutz und Wehr
Jüngst unseren Soldaten ward gegeben,
Nicht lang mehr mög' der Braven Stirne drücken,
Daß er vielmehr, der Nützlichkeit zu Ehren,
Bald möcht' das Haupt der — Feuerwehren
schmücken! A. Sch.